

Br. Simeon (Thorsten) Gubatz Nov OSB (Benediktinerabtei Gerleve)

L'amour fou. Pareyson und Heidegger über Sein und Freiheit

Zur Lösung philosophischer Probleme, mit denen die auf sich allein gestellte Philosophie gescheitert sei, sucht Luigi Pareyson den theologischen Rückgriff auf die christlich-metaphysische Tradition: Im Frühwerk sucht er gegen idealistische und existenzphilosophische Übertreibungen durch einen ontologischen Personalismus eine angemessene Thematisierung insbesondere der Realität des Endlichen wiederzugewinnen; im Spätwerk sucht er die philosophischen Zweideutigkeiten hinsichtlich der Probleme der Freiheit und des Bösen durch die vermeintlich genuin christliche radikale Option der Rückführung alles Seins auf einen ursprünglichen Akt unbegrenzter Freiheit zu überwinden. Zugleich übt Heideggers Denken auf Pareyson seit dessen Studienjahren eine große Faszination aus, die aber erst im Spätwerk eine explizite Auseinandersetzung zeitigt. Schon angesichts der Heideggerschen Ablehnung der christlichen Philosophie als solcher kann die besagte Faszination als eine *amour fou* erscheinen, selbst wenn sachliche Parallelen zwischen Pareysons Personalismus und der Heideggerschen Daseinsanalytik sich durchaus rekonstruieren lassen. Was aber die Beziehung Pareysons zum Heideggerschen Denken eigentlich zur *amour fou* macht, ist weniger die religiöse Differenz, auf die als solche wenigstens im Pareysonschen Spätwerk reflektiert wird; vielmehr ist es Pareysons Versuch, Heideggers – und in engerem Zusammenhang damit auch Schellings – Denken in ein neues *grand récit* der modernen abendländischen Philosophie hineinzudenken dergestalt, daß deren heimliche Sehnsucht eine Ontologie sei, die der Freiheit den unbedingten ontologischen Primat noch vor dem Sein selbst zuerkennt. Pareyson erörtert nicht die Frage, ob ein solcher radikaler ontotheologischer Libertismus selbstzerstörerisch sein könnte, wie auch jene nicht, warum die christlich-metaphysische Tradition ihn stets vermieden hat, ja ob *mutatis mutandis* eben diese Vermeidung im christlichen Personalismus und in Schellings wie auch Heideggers Denken noch seine Entsprechung finde. Da der späte Pareyson ihn allerdings für eine genuin christliche Option hält, stellt er sowohl die christlich-metaphysische Tradition als auch ihr Fortwirken bei Schelling und bei Heidegger – sowie in seinem eigenen personalistischen Frühwerk, zu dem er *nolens volens* alle Brücken abbricht – auf verzernte Weise dar.